

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Jäger, Sadgasse 2.

Zusagen
Kosten die Kleinanzeigen
Beitragende oder deren
Raum 10 Pfennig
Kleinanzeigen die Zeile
20 Pfennig.
Tel. 3589.

Nr. 30

Samstag, den 10. März 1917

10. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Vetr. Verteilung der Brotkarten.

Montag, den 26. Februar, werden die Brotkarten und Zusatzbrotkarten im Rathaus abgegeben und zwar vormittags von 8 bis 11 Uhr.

Die Karten werden nur gegen Zurückgabe der Ausweise abgegeben.

Gleichzeitig werden die Lebensmittelkarten mitgegeben.

Erbenheim, 10. März 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 13. d. M., vorm. von 11—12 Uhr, wird in dem Rathaussaale der abzuliefernde Speck anverkauft.

Erbenheim, 10. März 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Verordnung über Lebensmittelkarten.

Auf Grund der §§ 12 und 17 der Bekanntmachung des Bundes über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Veranschlagung vom 25. September 1915 (R. G. Bl. S. 607) in Ausführung der Bekanntmachung vom 4. Oktober 1915 (R. G. Bl. S. 78) wird für den Umfang des Landkreises Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Wiesbaden angeordnet:

§ 1.
Die Gemeindeverwaltung bestimmt, welche Lebensmittel und Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs nur auf Grund von Lebensmittelkarten abgegeben und entnommen werden dürfen. Diese Abgabe und Entnahme gelten die nachfolgenden Bestimmungen.

§ 2.
Jedem Haushaltsvorstand werden sovielen Lebensmittelkarten erteilt, wie die Haushaltung Mitglieder hat. Der Haushaltsvorstand ist verpflichtet, den von ihm nicht unterhaltenen Haushaltsmitgliedern auf deren Verlangen ihre Lebensmittelkarten auszugeben.

§ 3.
Der Empfang der Lebensmittelkarten ist nur berechtigt, wer in der Gemeinde polizeilich gemeldet ist.

§ 4.
Die Lebensmittelkarte lautet auf den Namen und enthält Bezeichnungen und Leistungen, die der Karte nach nummeriert sind. Die Karte ist in zwei Teile geteilt. Der obere Teil trägt die gleiche Nummerierung und eine Leistungsangabe und ist mit dem Namen des Karteninhabers und seiner Unterschrift versehen. Der untere Teil ist für die Abgabe der Lebensmittel vorgesehen.

§ 5.
Die Verwendung der Lebensmittelkarten erfolgt nach Maßgabe der Bekanntmachung der Gemeindeverwaltung. Diese ist verpflichtet, die Karte dem Karteninhaber beim Verleihen der Karte zu übergeben. Der Karteninhaber hat die Karte bei jedem Einkauf vorzuzeigen. Die Karte ist für die Abgabe der Lebensmittel gültig.

§ 6.
Der Karteninhaber hat den jeweils aufgeführten Leistungsabschnitt der Karte zu unterschreiben. Die Karte ist dem Karteninhaber zu übergeben. Der Karteninhaber hat die Karte bei jedem Einkauf vorzuzeigen. Die Karte ist für die Abgabe der Lebensmittel gültig.

§ 7.
Die Gemeindeverwaltung kann diejenigen Karteninhaber, die sich nicht an die Bestimmungen halten, die Karte entziehen. Die Karte ist dem Karteninhaber zu übergeben. Der Karteninhaber hat die Karte bei jedem Einkauf vorzuzeigen. Die Karte ist für die Abgabe der Lebensmittel gültig.

§ 8.
Die Gemeindeverwaltung ist befugt, mit Behörden, Anstalten, Fabriken, Werkstätten und dergleichen besondere Vereinbarungen über die Verabreichung der Lebensmittel zu treffen, die auf Lebensmittelkarten abgegeben wird.

§ 9.
Für Verstöße gegen die Vorschriften dieser Verordnung sind gemäß § 17 der Bekanntmachung vom 25. September 1915 (R. G. Bl. S. 607), sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen vorsehen, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft.

§ 10.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft.

Wiesbaden, den 22. Februar 1917.

Namens des Kreisausschusses,
Der Vorsitzende: von Heimburg.

Wird veröffentlicht mit dem Bemerkten, daß die Lebensmittelkarten in den nächsten Tagen ausgegeben werden.

Erbenheim, 8. März 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Das stellv. Generalkommando hat am 26. v. Mts. bestimmt:

1. Sämtlicher Dünger von Militärpferden berittener Truppenteile, der im Bereich des 18. Armee-Korps in den Monaten Februar, März und April anfällt, ist, soweit er nicht von diesen Truppenteilen im eigenen Betriebe gebraucht wird, an Gemüsegärtner, Handelsgärtnerbetriebe, die sich zur Anzucht von Frühgemüsen verpflichtet haben, sowie an Landwirte, welche selbständigen Gemüsebau treiben, abzugeben.

2. Die berittenen Truppenteile dürfen den Dünger nur an solche Personen abgeben, die eine von der Kriegswirtschaftsstelle (Landrat) ausgestellte Bezugsbescheinigung auf eine bestimmte Menge haben.

3. Die berittenen Truppenteile haben nach Möglichkeit den Dünger selbst abzuführen, soweit es sich um Lieferung an Gemüsegärtner usw. handelt; die Bescheinigung der Kriegswirtschaftsstelle hat gegebenenfalls ein Vermerk zu enthalten, daß dem Gemüsegärtner das Abholen unmöglich ist.

Das Wiesbadener Ersatzpferdedepot hat hierzu bemerkt, daß der Dünger dort seither in zweispännigen Kastenwagen, enthaltend 30—35 Zentner Düng, abgegeben worden und die Bezugsbescheinigung für ganze oder halbe Wagen auszustellen seien.

Erbenheim, den 8. März 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Der Lichtkreis von Wiesbaden und seiner Vororte ist nach einer Erklärung des kommandierenden Generals der Luftstreitkräfte auf große Entfernung erkennbar. Auf Veranlassung des Gouvernements Mainz wird die hiesige Bevölkerung ersucht, die Fenster der Wohnungen etc., wenn das Licht brennt, möglichst dicht zu verdunkeln.

Erbenheim, 8. März 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Enteignung der ablieferungspflichtigen Gerstenmengen. Nach Anweisung der Reichsfuttermittelstelle hatte der Kommunalverband dafür zu sorgen, daß die ablieferungspflichtigen Gerstenmengen bis zum 28. Februar d. J. an die Reichsfuttermittelstelle m. b. H., Berlin, zur Ablieferung gebracht wurden. Die Reichsfuttermittelstelle hat nunmehr beantragt, die Enteignung aller ablieferungspflichtigen Gerstenmengen dergestalt auszusprechen, daß vom 21. März 1917 an das Eigentum an den nicht abgelieferten Mengen auf die Reichsfuttermittelstelle m. b. H., Berlin, übertragen wird.

Dem Antrag muß gegenüber allen Landwirten entsprochen werden, die nicht bis zum Ablauf des 21. März 1917 ihre noch rückständigen Gerstenmengen an die Beauftragten der Reichsfuttermittelstelle m. b. H. oder für diese an den Kommunalverband freihändig verkauft haben. Die Verkaufsstellen sind ermächtigt, bis zum Ablauf des 24. März 1917 für reine, gesunde, trockene Gerste bis zu 15 Mark für den Zentner zu bezahlen. In diesem Preise wird auch ungedroschene Gerste erworben. Die Gerste ist alsbald auszugeben. Der Preis wird nach dem Durchschnittspreis der Gerste berechnet. Das Stroh wird zurückgegeben.

Der Uebernahmepreis für die nach dem 24. März 1917 enteignete Gerste darf den Höchstpreis von 12 Mark 50 Pfg. für den Zentner nicht übersteigen. Die Landwirte sind verpflichtet, die mit der Enteignung in das Eigentum der Reichsfuttermittelstelle übergehenden Vorräte zu verwahren und pfleglich zu behandeln, bis die Reichsfuttermittelstelle m. b. H. sie in Empfang nimmt. Veränderungen an den enteigneten Vorräten sowie Verfügungen über sie sind unzulässig. Auseinandersetzungen werden nach § 18 der Bekanntmachung vom 6. Juli 1916 über Gerste mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder Geldstrafe bis zu 10.000 Mark, unter Umständen auch nach § 246 des Strafgesetzbuches als Unterschlagung mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bestraft.

Wiesbaden, den 3. März 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 6. März 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Es kommt noch vielfach vor, daß Kriegsgefangene ohne genügende Aufsicht nicht nur in den Gemäuerungen ihrer Dienststellen, sondern auch außerhalb sich frei bewegen, Wirtschaften besuchen und dort nach Belieben trinken. Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß diese Bewegungsfreiheit unzulässig ist; sie müssen stets unter Aufsicht bleiben und dürfen Wirtschaften nicht besuchen. Bei Nichtbeachtung dieser Anordnung ist zu gewärtigen, daß die Kriegsgefangenen zurückgezogen werden.

Erbenheim, 24. Febr. 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche Gemüsepflanzen benötigen, werden gebeten, dies auf hiesiger Bürgermeisterei zu melden.

Erbenheim, 8. März 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Anordnung

über das Schlachten von Ziegenmutter- u. Schaflämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichslandrats über ein Schlachtverbot für trüchtige Kühe und Säuen vom 26. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 615) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1.
Die Schlachtung aller Schaflämmer und Ziegenmutterlämmer, die in diesem Jahre geboren sind oder geboren werden, wird bis auf weiteres verboten.

§ 2.
Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unfalls sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3.
Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4.
Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 6 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 5.
Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft. Berlin, den 31. Januar 1917.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten.
Freiherr von Schorlemer.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 9. März 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landwirte, welche Mohnpflanzen wollen, können sich in den Vormittagsstunden auf hies. Bürgermeisterei melden.

Erbenheim, 10. März 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Von der Thüringer Rentkassastelle S. Gewalt, Samen-Kulturen und Samenhandlung in Giechardt-Erfurt, werden noch nachstehend aufgeführte Saatgetreide abgegeben:

Durch seine Widerstandsfähigkeit gegen Lager- und seine hohen Erträge sowohl an Körnern als an Stroh hat dieser Hafer überall Anklang gefunden.

Goldregenhafer.
Dies ist ein durch besondere Aehrenauslese aus dem Siegeshafer entstandener Frühhafer, der in den letzten Jahren noch höhere Erträge lieferte, als der Siegeshafer.

Goldregenhafer.
Dieser Hafer hat nach auf den geringsten Bodentypen sehr hohe Erträge gebracht. Die Rispen sind reich mit feinhäufigen Körnern besetzt.

Bestkaiser Goldhafer.
Gelbkörniger Rispenhafer, der in rauher Lage und ungünstigen Bodenverhältnissen noch große Erträge bringt.

Schwedische Brinjehafer.
Erstklassige Braugerste. Bringt bei großer Widerstandsfähigkeit gegen Lager sehr hohe Stroh- und Körnererträge.

Hanna-Gerste.
Diese früh reifende Gerste bringt noch auf geringen Bodenarten hohe Erträge.

Kote und von Dreegers Allerfrühe.
Sehr zeitige, sehr gern gebaute Frühgerste.

Sommerweizen.
Bordeaux und roter Schlauflecker. Die beiden beliebtesten und bewährtesten Sommerweizen.

Sämtliches Saatgut ist auf elektrischen Maschinen doppelt gereinigt.

Wiesbaden, den 1. März 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 10. März 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Wer Broitgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wer über das gesetzlich zulässige Mass hinaus Hafer, Mengkorn Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande.

Geprelte Fürken.

Einem äußerst gekniffenen Gauner in dieser Lage der russische Hof zum Opfer gefallen. Einem angeblichen rumänischen Fürsten Cantacuzene war es gelungen, eine Audienz bei der Tochter des Zaren, der Großfürstin Tatjana, zu erhalten. Der höfischen Gewandtheit des angeblichen Fürsten gelang es, die Großfürstin für das „furchtbare Schicksal der armen rumänischen Flüchtlinge“ zu interessieren. Da der Fürsprecher dieser Vermittlung vorzog, eine großzügige Hilfsaktion zugunsten der Flüchtlinge zu leisten, gelang es ihm, von der Großfürstin einen Betrag von 50 000 Rubel zu erhalten. Auch die Zarin spendete einen hohen Betrag für die angebliche Flüchtlingshilfe. Durch diesen Erfolg mutig gemacht, brachte der Gauner eine regelrechte Subskriptionsliste unter den hohen Würdenträgern des Hofes in Umlauf, die einen Betrag von nahezu anderthalb Millionen Rubel ergab. Nachdem sich der angebliche Fürst diese Summe hatte auszahlen lassen, verschwand er plötzlich von der Bildfläche. Die angefertigten Nachforschungen ergaben dann, daß der russische Hof einem Schwindler zum Opfer gefallen war. In Petersburg erreichte diese unerhörte Tat lebhaftes Aufsehen und ... stülte Wunderrung. (36.)

Rundschau.

Deutschland.

(X) Wirtschaftsplatz. (36.) Der Wirtschaftsplatz für 1917 soll möglichst zum 15. März bekanntgegeben werden. Für April, Mai, Juni und Juli wird eine einheitliche Verteilung stattfinden. Die Verteilungsschwierigkeiten hindern das Heranholen der Lebensmittel. Besonders in den östlichen Provinzen liegen große Getreidebestände, die der Befrachtung harren.

— Schreckenszeit. Aus Suwalki wird geschrieben: Bei einer Hausdurchsuchung in einem Dorf bei Suwalki fand man eine größere Menge deutschen Eigentums, nämlich allehand Hausrat, wie Schränke, Schreibtische, Nähmaschinen usw., die ohne Zweifel in Östpreußen geraubt und hergeschleppt worden waren. Auch militärisches Gut, wie Stiefel, Zelbstbahnen, zwei Koppeln wurden zutage gefördert und natürlich beschlagnahmt. Zur gleichen Zeit fand man auch in Kowno deutsche Möbel, Teppiche, Sessel und Badebänke, die auch ohne jeden Zweifel in Östpreußen geraubt worden waren.

(X) Gestorben. (36.) Die „Straßburger Post“ berichtet von der schmerzlichen Grenze daß in den letzten drei Wochen während der heftigen Kälte über 6000 nordafrikanische Kolonialtruppen an der französischen Westfront gestorben sind. Dieses Vorkommnis veranlaßte die französische Heeresleitung, alle Kolonialtruppen, die sich in den Garnisonen Besfort Verdun, Toul und Nancy befinden, abzurufen und sie durch englische Truppen zu ersetzen. Die Kolonialtruppen wurden über Italien nach Griechenland gebracht.

(X) Abmarsch aus Saloniki? Wie im Haag verlautet, empfangen holländische Firmen Geschäftsbriefe aus Griechenland, die offenbar der britischen Zensur entgangen zu sein scheinen und wozu mitgeteilt wird, daß in Griechenland Vorbereitungen zum Rücktransport bedeutender Truppenmassen aus Saloniki getroffen werden. Es verlautet dort, daß es sich nicht um eine völlige Aufhebung des Expeditionsheeres zu Saloniki handelt, daß jedoch größere Truppenmassen und Artillerie, (man spricht von 100 000 Mann) nach dem Westen transportiert werden. (36.)

(X) Lösung der Bierfrage. Die Bürgerliche Brauerei in Pilsen liefert ungefähr 100 dortigen Gastwirten Bier, derzeit aber kann sie ihnen nicht mehr als zehn, acht, fünf oder vier Hektoliter geben. Darum ging, wie das „Prager Tageblatt“ meldet, den Wirten die Anregung zu, sich zu vereinen, so daß einem aus 2 bis 4 Gasthäusern vereinigt ein einheitliches Bierrecht ein höheres Bierquantum zugewiesen würde. Jene Gastwirte, die die ihnen zugewiesene Biermenge einem Kollegen überlassen, spenden ihren Beitrag auf einige Zeit, ersparen an Verwaltungskosten und

schaffen sich ein Entschädigung von dem Gastwirt, der weiter ausschüttet. Wie „Postamt“ meldet, haben die Gastwirte diese Anregung genehmigt. Vom Februar ab können alle Gastwirte, die weniger als sieben Hektoliter Bier erhalten, auf zu schenken und überlassen das ihnen zugewiesene Bier durch die Gastwirtsgenossenschaft einem Gastwirt, der bestimmt wird, das ihm zugeteilte Bier mit dem seiner Kollegen auszuschütten.

Westfront.

Die U-Bootgefahr bildet nach wie vor in der englischen Presse Gegenstand der Erörterung, wobei Neuss allerdings kaum mehr zutage gefördert wird. Bemerkenswert ist jedoch die Ausführung des Kriegsgeheimnisses des Flottes-Ministers Swinburn, der in einem Artikel ausführt, daß der U-Bootkrieg der Versuch sei, die englische Flotte zu umgehen und daß also die deutsche Offensive im Westen mit dem U-Bootkrieg tatsächlich schon begonnen habe. Die Ansicht des U-Bootkrieges sei, die englische Flotte von ihrer Basis abzuschneiden und selbst, wenn es der englischen Regierung gelänge, die deutsche Stellung zu durchbrechen, seien die Engländer verloren. Wenn zu gleicher Zeit der U-Bootkrieg erfolgreich sei, da alsdann das englische Meer von seiner Versorgung abgeschnitten sei. Interessant ist auch eine Bemerkung des früheren Vizekönigs der Admiralgasse, Lord Fisher, der der Admiralgasse berichtet, sie habe die Wiederaufnahme des deutschen U-Bootkrieges überhaupt nicht vorausgesehen und sie habe weder die Fähigkeit noch die Mittel, den U-Bootkrieg erfolgreich zu bekämpfen.

Gefährlicher Kriesesmanöver.

Innerhalb des Festungsgürtels von Galsay finden starke Konzentrationen von Geschützen und Material statt. Die Eisenbahnlinie nach Galsay ist in den letzten Tagen wieder notdürftig hergestellt worden, so daß Materialzüge mit Unterbrechungen verkehren können. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß die feindliche Artillerie, die in kürzeren Zeitabständen die Anlagen von Galsay unter Feuer nimmt, auch die Verbindung mit Meri erneut unterbrechen wird. Der Zustrom russischer Truppen nach dem rumänischen Kriegsschauplatz dauert fortgesetzt an.

Europa.

— Frankreich. (36.) In Frankreich hat der Deutschenhaß entschieden nachgelassen. In den gebildeten Kreisen und in den mittleren Kreisen man einen raschen Friedensschluß.

Asien.

— China. (36.) Im Lande macht sich eine merkliche Strömung sichtbar, die gegen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland arbeitet. Die englisch-amerikanischen Agenturen in China versuchen der Öffentlichkeit einzureden, daß diese Strömung von den Deutschen ausgehe. In unterrichteten Kreisen glaubt man, daß Anfang März die politischen Beziehungen zwischen China und Deutschland klargelegt seien.

Amerika.

— Vereinigte Staaten. (36.) In den Vereinigten Staaten herrscht immer noch große Abgenötigkeit gegen ein Bündnis mit europäischen Staaten, das Amerika verbinden würde. Die Beziehungen zu Deutschland wieder aufzunehmen, wenn der geeignete Augenblick hierfür gekommen sei.

Im Osten.

Die Kriegereignisse in Europa haben in den letzten zweieinhalb Jahren das Interesse für die Vorgänge im fernen Osten in den Hintergrund gedrückt, in Amerika jedoch hat man seit der ersten Stunde des Krieges die japanische Politik, die jetzt die Zeit für die Verwirklichung aller größer-japanischen Ziele und Bestrebungen für gekommen hält, mit steigendem Interesse verfolgt. Der größere Einfluß, den Japan in China gewonnen hat, die Erhaltung des japanischen Ansehens in der Südsee, der wirt-

schäftliche Aufschwung des Landes, die fast halbes Jahr herrschende Stille des Pazifiks durch die japanische Flotten, der wachsende Einfluß Japans in Südamerika und in Mexiko, die Auswanderung von Japanern nach Südamerika sind Faktoren, die die Machtstellung der Vereinigten Staaten auf der westlichen Halbkugel untergraben müßte. Die Antwort auf die japanischen Nachterweiterungsstrebungen bildete die Annahme des amerikanischen Flottenbauprogramms durch beide Häuser des Kongresses, das eine gewaltige Vergrößerung der amerikanischen Flotte vorsieht.

Aus aller Welt.

(X) Hamburg. Nach einer Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos des neunten Armee-Korps müssen in Hamburg ebenso wie in Altona von heute sämtliche Läden mit Ausnahme derjenigen, in denen Lebensmittel verkauft werden und der Apotheken, an bestimmten Wochentagen außer Sonnabend um sechs Uhr geschlossen werden.

— Rastrop. Gelegentlich einer Hausdurchsuchung bei einem Gendarmenwachmeister bei einem in der Rostocker Straße bei Rastrop wohnenden Bergmann fünfzehnhundert Mark gehämmerten Kleingeldes, darunter allein achthundert Mark fünfzigpfennigstücke.

— Rostheim. Als „Weinabend“ hatte ein Mann in Rostheim eine Weinabend besetzt. Da er die Adresse eines Kommerzienrats in Düsseldorf ging. Die Besuche auf dem Bahnhof riefen es aber verdächtig an aus der Röhre heraus; man öffnete neugierig die Tür und siehe da, statt des Weines enthält sie Mehl, Weizen, Zucker, Kaffee und viele andere Leckerbissen. Da man nicht annehmen konnte, daß sich der Wein in dem Ausfuhrverbot unterliegenden Waren verwandelt haben würde, sei beschlagnahmt.

(X) Rosta. Drei goldene Hochzeit an einem Tag konnten in dem nur vierhundert Einwohner zählenden Ort Rosta bei Rosta (S.A.) gefeiert werden.

Kleine Chronik.

— Ausgelacht. Bei einem Frühstück, das Stefan anlässlich der Petersburger Konferenz der Delegierten anstaltete, ereignete sich (nach russischen Blätterberichten) ein penibler Zwischenfall. Der rumänische sandte Diamanti sprach dem Engländer Lord Milner seine Bewunderung darüber aus, daß die englische Kriegsmarine keine U-Boote begegne, worauf Lord Milner barock antwortete: „Gäßen die Rumänen nicht den Deutschen in Raptus-Quellen ausgeliefert, dann könnten die zahllosen Unterseeboote nicht unterwegs sein“, worauf Diamanti mehrere hohe russische Offiziere laut lachten.

— Vermittler Landwehrmann. In verschiedenen Zeitungen findet sich die Nachricht, daß von dem seit Ende 1914 vermissten Landwehrmann Hüller aus Rostow her jetzt nach 28 Monaten ein Brief an dessen Frau lang sei, mit dem Inhalt, daß er sich in französischer Gefangenschaft befinde und bereits 50 Briefe an seine Angehörigen geschickt habe, ohne eine Antwort zu erhalten. Hierzu schreibt uns Frau Hüller, daß weder sie noch irgend jemand eine Nachricht über den Verbleib ihres Mannes wie über die zu gleicher Zeit mit ihm vermissten Kameraden Vossinkel und Wüchler von Darmstadt erhalten hat. Die Nachricht sei also leider völlig unzutreffend. Bis jetzt habe sie infolge der unrichtigen Vermutungen bereits über 30 Anfragen bekommen, seien viele Besucherinnen zur Erkundigung über andere Vermisste bei ihr gewesen, die aber alle abschlägig beschieden wurden müßten.

— Vergesslich. Aus Berlin wird mitgeteilt: Von den vielen Teilnehmern an den Massenfeiern sind leider immer und immer wieder einzelne, die „vergessen“ sind und Böffel wieder abzugeben. In einer Halle des Zentrums ist aber diese unliebsame Vergesslichkeit doch bisher zu stark geworden. Dort fehlten am Schluß der Woche rund 2000 Böffel.

Die Felseninsel.

Eine Episode aus den Kämpfen an der ostpreussischen Grenze. Von B. Kadel.

18)

(Nachdruck verboten.)

Dann wurde die Befragung der Insel — sechs Mann sollten dort zurückbleiben, genau über die Absichten, wie man den Gegner zurückzuschlagen gedachte, aufgeklärt. — Es war genau ein geworden, als einer der Röhne das Motorboot ins Schlepptau nahm und durch die schmale Einfahrt auf den offenen See hinausbrachte.

Abfichtlich vermisst Mertens es, die Gertrud mit Hilfe der Schraube vorwärts zu treiben, da das Rattern des Motors in der windstillen Nacht auf weite Entfernung gehört werden konnte.

Dann flegten die Leute aus dem Kahn auf das größere Fahrzeug hinüber, während jener in das Schiffsrohr gestochen wurde, wo er, wie vor Anker gelegt, ruhig liegen blieb. Mit Hilfe einiger Ruder brängte man nun die Gertrud noch weiter von dem Ufer ab, sodann ließ man sie still auf dem Wasser treiben.

Nach einer Weile tauchte dann aus der Richtung der Insel, die nur noch wie ein schwarzer Fleck sichtbar war, der Seelenverkäufer auf. Die beiden Leute darin hatten ihre Aufgabe erledigt und kamen an Bord.

Dafür flatterte nun aber Mertens allein in das zerbrechliche Fahrzeug hinein und verschwand gleich darauf nach dem stillosen Ufer zu. — So verging eine Stunde.

Diese nächtliche Wache auf dem stillen Gewässer hatte für die braven Musketiere, die sich auf dem Motorboot befanden und ununterbrochen in die Finsternis hinauslauschten, etwas seltsam Aufregendes.

Nur flüsternd tauschten die Leute ihre Bemerkungen aus. Auf der kleinen Treppe zum Maschinenraum aber stand Wälder Hartwich, bereit jeden Augenblick den Motor anzulassen.

Dann — von Süden her leiser Ruder Schlag. Die

Umriffe eines Rahmes lösten sich aus der Dunkelheit los. Es war eines der beiden Patrouillenboote.

Der Gefreite, der das Steuer führte, lenkte aufmerksam dicht neben die Gertrud und erstattete Bericht.

„Von dort her,“ er zeigte nach Süd, „nähert sich ein Floß. Es ist etwa 1500 Meter entfernt. Wir hören ein verächtliches Geräusch auf dem Wasser und führen darauf zu. Ich glaube kaum, daß man uns bemerkt hat.“

Noch während der Gefreite seine Meldung machte, war auch Mertens in seinem Seelenverkäufer wieder aufgetaucht. Er wollte zu erzählen, daß das zweite Floß von Norden herantomme, freilich noch so weit ab sei, daß es bei seiner Schwermutigkeit erst in einer halben Stunde die Insel erreicht haben könne.

Auch den Einjährigen Barnat mit dem Panzerkahn habe er getroffen und ihm noch schnell einige Verhaltensregeln gegeben, da das Floß im Norden infolge des gefährlicheren sei, als es ein Geschäft mit sich führe. Nach kurzer Beratung mit Mertens ließ Leutnant von Sietten jetzt den Motor anfordern. Den Seelenverkäufer nahm man ins Schlepptau, während das Patrouillenboot seine Rundtour wieder aufnehmen sollte.

In voller Fahrt ging nun zunächst dem südlichen Gegner auf den Leib, der man auf 300 Meter nahegekommen, unter ein vernichtendes Maschinengewehrfeuer nahm.

Der Gegner, der wohl damit gerechnet hatte, und merkt bis an das Felsenland zu gelangen, wurde von dem ihm umkreisenden Motorboot mit Angeln förmlich überschüttet. Die Gegenwehr, die die Russen leisteten, bestand in einem unregelmäßigen Geschälle, das sehr bald verstummte. Tatsächlich waren seit dem ersten Lad, Lad, Lad der Maschinengewehre noch keine fünf Minuten verstrichen, als der kleine Panzerkreuzer diesen Feind bereits als erledigt betrachten konnte.

Nun ließ Leutnant von Sietten schloßlastig wenden

und den Kurs nach Norden nehmen, wo das zweite Floß inzwischen ungefähr seine Fahrt fortsetzen konnte.

Die Gertrud umkreiste die Insel, verlangsamte die Geschwindigkeit etwas und wartete der Dinge, die kommen sollten und mußten, falls es eben dem Einjährigen gelang, dem Schlachtplan gemäß, von den verbleibenden Petroleumvorräten Gebrauch zu machen.

Jetzt lag das Motorboot mit abgestoppter Maschine ruhig da. Und nun nahm der Leutnant seine Schützengewehre zur Hand und entlockte ihr einen schrillen Pfeil.

Wenige Sekunden später suchte plötzlich im Norden auf dem Wasser ein flackerndes Lichtschein auf.

Es waren dies die benzingerfüllten Lappen, die Barnat auf das verabredete Signal hin auf die östliche breite Straße schleuderte, die der gepanzerte Kahn, in dem er lautlos hinter dem feindlichen Floß entlang fuhr, und dabei das Petroleum, dem die Flasche Benzin beigemischt war, hergeschüttet hatte.

Schnell löste nun auch das Petroleum in seinen ganzen Ausdehnung auf, weithin die Wasseroberfläche in blutrotem Schein überziehend, so daß das Floß sich klar und deutlich von diesem hellen Hintergrund abhob.

Ein besseres Ziel konnte es für die Maschinengewehre der Gertrud kaum geben. Das Motorboot, selbst im Dunkeln liegend, eröffnete auch sofort das Feuer, in dem es in langsamer Fahrt des öfteren seine Stellung wechselte. Gleichzeitig ließ auch der Einjähriger-Gefreite aus seinem gepanzerten Boot von der Seite her den Feind mit Geschossen zu demütigen.

Nur zwei Schüsse vermochte das Geschäft abzugeben, dann hörte fast jeder Widerstand auf.

Beide Granaten trafen, da vollständig auf gut Glück abgefeuert, unschädlich ins Wasser.

Immer näher rückten nun die beiden deutschen Boote. Noch immer brannte das Petroleum und leuchtete grauliche Szenen auf dem von Verwundeten und Toten überfüllten blumigen Rahm. (Schluß folgt)

— Unangenehm. (35.) Im Hinblick auf manche Unannehmlichkeiten in der Kohlenversorgung, welche wir in letzter Zeit durchgemacht haben, ist beruhigend, zu hören, daß auch die Engländer mit erheblichen Schwierigkeiten auf diesem Gebiete bekannt geworden sind. Die „Times“ vom 12. Februar spricht von einer tatsächlichen „Kohlenknappheit in London“, die darauf zurückzuführen sei, daß die Großhändler keine Leute für den Transport und die Verladungen hätten. Das Kohlensteigen beschreibt die „Times“ mit folgenden Worten: „Die Kohlen-Polondänen waren am Samstag so zahlreich wie zu irgendeiner Zeit in der letzten Woche. Frauen und Kinder warteten stundenlang an einzelnen Stellen, um geringe Mengen von den Teufeln zu bekommen. Sie kamen mit Karren, Handwagen, Kinderwagen, Säcken oder irgend welchen Gegenständen, welche die wenigen Kohlen, welche man künstlich bekommen konnte, fassen konnten. Vermögendere Leute nahmen Droschkennach den Lagerhäusern und fuhren mit einigen Säcken Kohlen wieder fort.“

— (Beschlagnahme.) Aus Berlin wird gemeldet: Der Kriegsausschuß für Lebensmittel macht in den Marktschulen an allen Verkaufsstellen der Lebensmittel folgende Bekanntmachung: „Lebensmittel, welche für die Bevölkerung dringend notwendig sind, werden daher auf unsere Veranlassung von jetzt ab ohne Kopfe verkauft.“

— Gegen der See. Merkwürdig sind in der Außenwelt roste beträchtliche Symprien und Leinsamlinge gemacht worden, die von Marineschiffen nach Cuxhaven eingeschleppt worden sind, da wegen der Eisverhältnisse in der Ostsee ein Auslaufen der Flottenflotte noch nicht möglich ist. Die Marine hat dem auch den Hauptteil dieser großen Fänge einzuweisen zur Deckung ihres eigenen Bedarfs beabsichtigt. Mit dem fortwährenden Tauwetter, das in der Ostsee an der Eisbildung ausgiebigen Regen gebracht hat, wird jedoch der Heringsfang auch von der Flottenflotte aufgenommen werden können, und es steht zu erwarten, daß dann bedeutende Mengen dieser Fische an den Markt kommen.

— Verbrannt. In Schoppon bei Rattow spielt in der Wohnung des Arbeiters Paprotta die drei Kinder Paprottas im Alter von drei, acht und neun Jahren mit den vier und sechs Jahre alten Kindern des Arbeiters Pelt. Hierbei versuchten sie mit Petroleum das Feuer zu entfachen. Die Flasche mit dem Petroleum explodierte jedoch und die drei Kinder Paprottas sowie ein Kind des Pelt verbrannten.

— Verordnet. (36.) Die Brauereien erhalten keine Gerste mehr! Wie das Kriegsernährungsamt nach Sachsen mitgeteilt hat, ist im Interesse der Volksernährung die Belieferung der Brauereien mit Gerste seit Mitte Januar eingestellt. Ob und wann die Belieferung wieder aufgenommen wird, ist zurzeit noch unbestimmt.

— Entwendet. Einhundertundvierzig Tausend Mark entwendete der 25-jährige, mit Zuchthaus bereits bestrafte Bäckerlehrling Hermann Dasse dem Pferdehändler Wolff in Urdwalde (Neumark) und flüchtete. In Ratibor, wo er als Feldwebel-Leutnant auftrat, erregte er dadurch Verdacht, daß er in einem Lokale behauptete, ihm sei die Brieftasche mit 1200 Mark entwendet worden, wofür er Ertrag verlangen müsse. Die herbeigerufene Polizei stellte den wahren Sachverhalt fest und verhaftete den gemeinlichen Verbrecher. Den größten Teil des Geldes hat er verbraucht.

— Unangenehm. Die Volkszählung am 1. Dezember vorigen Jahres hat für die Stadt Dortmund ein unangenehmes Ergebnis gehabt. Es wurden rund 17 000 Einwohner weniger festgestellt, als die Grundkarten des Kriegsernährungsamtes als versorgungsberechtigt auswiesen. Da nun eine geringe Zulassung von Lebensmitteln stattdessen sollte, war die Stadt in arger Verlegenheit. Es blieb ihr, da sie feststellen konnte, daß bei der Volkszählung einige Häuser recht oberflächlich verfahren waren und nicht nur einzelne Familien, sondern ganze Häuser und Straßen übersehen hatten, um mit der Arbeit schnell fertig zu werden.

Jetzt wurde von den Ueberlebenden dort drüben ein helles Licht geschwenkt.

Sofort ließ von Seiten des Feuers einleiten.

Und wenige Minuten später befanden sich zwei russische Offiziere, darunter ein Hauptmann und fünf unverwundete Infanteristen als Gefangene an Bord der Gertrud. Diese übergab die Aufsicht über das Floß mit dem erbeuteten Geschütz nunmehr dem Panzerkahn des Feindes. Es kehrte in schneller Fahrt nach der Südküste der Insel zurück, um auch hier die Ueberlebenden des zuerst niedergeschlagenen Angreifers aufzunehmen.

Man mußte jedoch erst eine Weile suchen, ehe man von der Strömung etwas abgetriebene Floß fand. Die unverwundeten Russen, sechs Mann, ergaben sich ohne jeden Widerstand.

Von den Beinden, die auf jedem Floß 28 Leute, den nächsten Angriff gewagt hatten, waren 17 tot, der Rest verwundet und gefangen genommen.

Dazu hatte man ein modernes leichtes Feldgeschütz mit Schutzhüllen sowie einige 80 Granaten und Schrapnells erobert.

Wahrlich, ein einzig dastehender Erfolg, wenn man in Betracht zieht, daß auf deutscher Seite auch nicht eine einzige Verletzung zu beklagen war.

Schwere, traurige Arbeit wartete nun jedoch der Sieger. Es galt, die verwundeten Feinde von den Floßen an Land zu bringen und zu verbinden, ebenso die Toten so bald wie möglich zu bestatten.

Als in den besten Morgen hinein dauerte die von der deutschen Warmherzigkeit und Güte zeugende Tätigkeit. Als die Sonne das Gewölke gegen 8 Uhr früh durchbrach, lagen die Wasser des Westjütlers Sees ebenfalls da, wie am vorigen Tage. Nur große, ölige Ecken trieben noch als letzte Reliquie der Vorgänge dieser Nacht auf der Oberfläche. Es waren die Reste des Petroleums, das den Deutschen so vortrefflich gedient hatte, den Sieg zu erringen. Zwei Stunden später

warden, nichts übrig als in eine Nachprüfung einzutreten. Man hofft dadurch den Nachweis führen zu können, daß die vom Kriegsernährungsamt geführten 28 800 versorgungsberechtigten Einwohner tatsächlich vorhanden sind.

— Tabakarte in Triest. Der Tabakmangel in Österreich, der bei den vielen Rauchern so unangenehm empfunden wird, jetzt sieht man in Wien sogar elegante Herren im Pelz in der Reihe der Wartenden vor dem k. u. k. Tabak-Trafiken, wenn diese gerade frische Vorrat gefast haben, wie der technische Ausdruck heißt, hat in Triest bereits dazu geführt, daß „Tabakarten“ ausgegeben werden, die den Inhaber dieser Karte berechtigen, bei einer bestimmten Trafik seines Bezirks eine bestimmte Menge von Tabak resp. Zigarren oder Zigaretten zu beziehen, die ihm reserviert werden müssen. Die bezügliche Verordnung besagt auch, daß Kinderjährige unter sechzehn Jahren nicht berechtigt sind, Tabakarten zu begeben.

— Plattenfalle in Norwegen. Vor einigen Tagen traf der norwegische Amerikadampfer „Christiana Fjord“ mit mehreren Plattenfalken an Bord in der norwegischen Hauptstadt ein. Trotz der größten Vorsichtsmassregeln, die von den Behörden getroffen wurden, verbreitete sich jetzt die Seuche rasch in Norwegen. Sowohl in Christiania als auch in Bergen ist eine Anzahl von Personen an Schwarmen Pocken erkrankt, und jeder Tag fordert neue Opfer.

Vermischtes.

— Erfolgreich. Wie man sich wohl erinnern gelang es der in England stationiert gewesenen Kapelle des 2. bataillons, sich bei Kriegsausbruch nach Amerika einzuschiffen, von wo eine Rückkehr nach Deutschland durch englischen Einspruch verhindert wurde. Von der in Deutschland ansässigen Gattin in des Obermusikmeisters R. O. Wille wird jetzt der „Militärmusik-Zeitung“ geschrieben, daß Herr Wille mit seinem Orchester kürzlich von einer Konzertreise durch Chicago, Cincinnati, St. Louis und Milwaukee zurückkehrte. Diese Konzertreise hat dem Deutschen Glücke

lands genau 200 000 Mark eingebracht. Zu diesem schönen bekannten Erfolge kommt noch der künstlerische, denn die deutsche Kapelle wurde überall sehr gefeiert.

— Traditionen im rumänischen Landvolke. An die Römer, die einstigen Herren des heutigen Rumäniens, erinnert noch mancher alte Brauch, dem die Landbevölkerung der Walachei und Moldau noch heutigentags huldigt. So hielten sich die rumänischen Frauen gleich den Römerinnen, am Dienstag die Spindel anzuhaken, da sie sonst ihre Männer zu verlieren fürchten. Auch am Freitag wird nicht gesponnen, da dieser Tag der Liebesgöttin Venus heilig ist. Der Aberglaube des Bauern, der niemals Schulunterricht genossen hat, lehrt sie ferner, daß so manche Krankheit nicht die Folge einer Erkältung ist, sondern von Wassernymphen, Wodnymphen oder Naturgötterchen herrührt, die den Leidenden verzaubert haben. Und von dieser Verzauberung heißt sie ihrer Meinung nach der Bannspruch jeder alten Dorfhege, die in keinem rumänischen Dorfe fehlt, schneller, besser und billiger wie jeder Arzt.

Gauts und Hof.

— Kartoffelpflanzen. (36.) Nach einer Mitteilung sollen die frühesten Kartoffelblüten, die in Mitteleuropa, Treibhäusern und besonders gartenmäßigen Kulturen gezogen sind, von der Festsetzung eines Höchstpreises und der öffentlichen Versteigerung bis zum 30. Juni ausgenommen bleiben. Vom 1. Juli ab tritt die öffentliche Versteigerung der Frühkartoffeln ein. Im Juli wird der Höchstpreis für Kartoffeln nirgends unter 8 Mark für den Zentner festgesetzt werden. Um den großen Verschleuderten innerhalb der einzelnen Anbaugemeinde in der Ertragsleistung und in der Reifezeit der Frühkartoffeln gerecht zu werden, werden die Landes- und Provinzialkartoffelstellen ermächtigt werden, je nach den Verhältnissen in ihrem Amtsbezirk eine Erhöhung des Zuckers bis höchstens auf den im Vorjahre vom Bundesrat allgemein vorgegebenen Preis von 10 Mark vorzunehmen und schon jetzt bekanntzugeben.



nährte sich ein Kahn, in dem an einer Stange ein weißes Tuch befestigt war, dem östlichen Ufer.

Mertens war es, der allein in dem Seelenverkäufer sich zu dem Feinde wagte, um über die Auslieferung der Verwundeten, und besonders die Auswechslung der beiden russischen Offiziere gegen Gutsbezügler Hartwich Verhandlungen einzuleiten wollte.

Diese hatten denn auch sehr bald den gewünschten Erfolg. Es wurde ein ständiger Waffenstillstand vereinbart, und während dieser Zeit fand die Ueberführung der zum Teil schwer verwundeten Russen auf das Festland und der Austausch der eben erwähnten Gefangenen statt.

Vorlos sanken die beiden Hartwichs, Vater und Sohn, einander in die Arme.

Und der Gutsbezügler fand nachher gar nicht genug herzliche Worte, um seinem Vater zu danken.

Als er dann aber erst gebürtig hatte, wie glänzend sich die vom Unteroffizier Mertens vorgeschlagenen Maßnahmen bewährten hatten, und auf welche Weise dieser Sieg von den wackeren Musikern unter Leitung ihrer Vorgesetzten zu Wasser erkämpft war, da drückte er immer wieder Mertens die Hand, bis dieser, verlegen lächelnd, sagte:

„Aber Herr Hartwich, die Geschichte ist doch so viel Besessens gar nicht wert: die Russen hätten ja auch noch mit weiteren Floßen anrücken können, und wir wären auch mit ihnen fertig geworden.“

Seider ist ja aber das Petroleum auf unserer Gertrud, mit dem wir eigentlich weitere Angreifer, wie mit einem feurigen Gürtel einfahren wollten, ebensoviele in Tätigkeit gewesen, wie das getränkte Schilfrohr, das wir angezündet hatten, so bald der Feind die Insel zu nehmen versucht haben würde. Schade, das wäre doch noch so eine nette Ueberraschung geworden.“

Zwei weitere Tage folgten, in denen nichts Wesent-

liches geschah. Die Russen hatten wohl eingesehen, daß mit schwerfälligen Floßen der Insel nicht bei zu kommen war und beschränkten sich darauf, vom östlichen Ufer aus das Umland von Zeit zu Zeit mit Granaten zu beschießen, freilich nur mit dem Erfolge, daß sie eine der Ratten mit zwei Schweine töteten.

Denn die deutsche Besatzung zog sich, sobald der Gegner zu „Funken“ begann, rasch schleunig in den Schutz des Donnerberges zurück, auf dessen westlicher Seite man dann völlig sicher war.

Inzwischen hatten sich die bei Gutsbezügler vor weit überlegenen feindlichen Streitkräften zurückgehenden Deutschen mit ihrem rechten Flügel der Gegend von Barkeimen gegenüber, wodurch die Russen auf dem westlichen Seeufer zum schleunigen Verlassen des Utes gezwungen wurden und die Deutschen auf der Insel in die Lage kamen, ihre Zufluchtsstätte aufzugeben und sich ihren Landsleuten anschließen zu können.

In Königsberg traf Günther Hartwich mit seiner Mutter und seinen Schwestern wieder zusammen.

Er wurde dann einem Reservefeldartillerieregiment zugeteilt, bei dem er als erster, der mit dem Eisernen Kreuz geschmückt war, die sämtlichen Schlachten auf ostpreussischem Boden mitmachte.

Leutnant von Stetten war es gewesen, der sowohl für den jungen Gutsbezügler als auch für den künftigen Mertens und den Einjährig-Freiwilligen Barnas die Dekorierung beantragt hatte.

Daß er selbst auf Veranlassung seines Regimentskommandeurs gleichfalls den schönsten aller Kriegsorten für die heldenmütige Verteidigung der Insel erhielt, war den Umständen nach durchaus verständlich.

